

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 164.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Beleggeld.

Hachenburg, Dienstag den 16. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Der erste Luft-Sachverständige.

Berlin, 15. Juli. Sein Kommen war nur eine Frage der Zeit. Die Berliner Handelskammer hat ihn jetzt in Amt und Würden eingesetzt, den ersten Sachverständigen für das Flugwesen. In ihrer letzten Versammlung wählte die Kammer in der Reihe der neu angestellten und vereidigten Sachverständigen auch einen Fachmann für Aeroplane und lenkbare Luftschiffe, den Kapitänleutnant Hermann v. Simson. Eine allgemeine Regelung des Luftverkehrs im ganzen Reich steht bevor, amtlich bestellte Sachverständige halten ihres Amtes — man sieht, wie das bisher noch ziemlich schrankenlose Luftfahren sich allmählich in den gesetzmäßigen Rahmen der öffentlichen Dinge einordnet.

Hand in Hand.

Bittan, 15. Juli. Wie oft und wie bitter erklingt das Lied vom Interessengegensatz zwischen Vermieter und Mieter, die nur vom heizungswirtschaftlichen Hausbesitzer und vom böswilligen Mieter. Zwischen diesen beiden durch alle Traditionen als feindlich hingestellten Parteien Frieden und süße Eintracht herbeizuführen, ist der Zweck einer bedeutsamen Neuerung, die hier in aller nächster Zeit in die Erscheinung treten wird. Die hiesigen Hausbesitzer- und Mietervereine sind dahin übereingekommen, zur Schlichtung von Mietstreitigkeiten ein Schiedsgericht einzurichten. In den Mietverträgen soll festgelegt werden, daß alle Mietstreitigkeiten zuerst der Entscheidung dieses Schiedsgerichts zu unterbreiten sind. Erst dann darf von der mit dem Schiedsgerichtspräsidenten nicht zufriedenen Partei das ordentliche Gericht angerufen werden. Das Schiedsgericht wird aus fünf Personen bestehen. Den Vorsitz führt ein von den Vereinen zu wählender Jurist. Die Hausbesitzer und die Mieter ernennen je zwei Beisitzer. — Der Gedanke ist nicht schlecht und geeignet, überall Nachahmung anzuregen. Hausherr und Mieter — Hand in Hand — das ist für wahr ein lohnendes Zukunftsbild.

Stoß Millionen versicherte Engländer.

London, 15. Juli. Es war ein sehr guter Gedanke vom Schatzkanzler Lloyd George, das heutige Inkrafttreten des Versicherungsgesetzes durch eine öffentliche Kundgebung zu feiern. Sie hat im riesenhaften Kensingtontheater stattgefunden und war übermäßig stark besucht. Lloyd George kündigte an, es seien jetzt schon über neun Millionen Engländer durch ihre privaten Versicherungsgesellschaften an das Gesetz angeschlossen. Bald würden alle zwölf Millionen Versicherungspflichtigen eingeschrieben sein. Das scheint sich zu bewahrheiten, denn die Versicherungsbüros waren in den letzten Tagen zum Erdrücken voll.

Der neue türkische Kriegsminister.

Konstantinopel, 15. Juli. Nach langen Verhandlungen des Ministerrates soll heute an Stelle des zurückgetretenen Mahmud Scheffet Pascha der bisherige Kommandeur des vierten türkischen Armeekorps, das in Erzerum sein Hauptquartier hat, Tatar Osman Pascha zum türkischen Kriegsminister gewählt worden sein. Mit dem Namen Tatar wird seine tartarische Abstammung bezeichnet, um ihn so von den vielen Osman Paschas zu unterscheiden, die es im türkischen Offizierskorps gibt. Politisch ist der Nachfolger Mahmud Scheffets ein unbeschriebenes Blatt. Er ist lediglich Soldat, aber als solcher geht ihm ein sehr guter Ruf voraus. Er hat sein Korps in beste Verfassung gebracht und darin erhalten. Auch deutsche Offiziere haben sich höchst befriedigt über seinen Charakter und seine Fähigkeiten ausgesprochen. Inwieweit diese Ernennung einen Eindruck auf die Abfallbewegung in Albanien und Mazedonien und auf die geheimen Offiziersvereinigungen ausüben wird, muß abgewartet werden. Die Bestätigung des neu gewählten Kriegsministers durch den Sultan steht noch aus. Es wird von anderer Seite sogar gemeldet, daß man in weiteren Ministerberatungen noch andere Kandidaten vorschlug.

Enver Bei in Angnade?

Konstantinopel, 15. Juli. Hier steht angeblich in den höchsten politischen Kreisen plötzlich ein großes Mißtrauen gegen Enver Bei ein, der in Tripolitanien seine Anhänger gewonnen ließ, die Italiener ewig als Feinde zu behandeln selbst nach Abschluß eines Friedens. Man argwöhnt nur hier, daß er sich nach einem Friedensschluß als selbständiger Kalif an die Spitze der ihm treu gebliebenen Berber und Araber setzen und von Konstantinopel abfallen werde. Diese Dinge liegen natürlich noch ziemlich weit im Felde und deshalb setzen ruhiger Denker in dem Mißtrauen gegen Enver Bei nichts als persönliche Eifersüchteleien der Machthaber in Konstantinopel, denen Enver Beis selbständiges Auftreten nicht gefällt.

Krawall im Hyde Park.

London, 15. Juli. Im Hyde Park fanden neben einander Versammlungen von streikenden Hafenarbeitern und von Stimmrechtsweibern statt, und ganz London weiß heute nicht recht, welche von beiden Parteien den größten

Mund hat. Sympathischer verfahren auf alle Fälle die Hafenarbeiter. Am Schlusse der Versammlungen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei mehrere Frauen und Kinder sowie andere Personen verletzt wurden. Um derartige Unruhen zu vermeiden, sind heute Truppen in die Orte abgeordnet, wo Versammlungen von Streikenden stattfinden. In Liverpool und Birkenhead sind heute sämtliche Dockarbeiter in den Auslands getreten wegen eines Streites mit den Arbeitgeber über die Beiträge für die Arbeiterversicherung.

Amerikanische Schrecken.

New York, 15. Juli. Zu der amerikanischen Hitze wellen ist jetzt neue Schrecken gekommen durch in verschiedenen Teilen des Landes aufgetretene Windhosen, die für über eine Million Dollars Schaden angerichtet haben und denen acht Personen zum Opfer gefallen sind. Am schlimmsten hat das Unwetter in Denver gehaust. Dort wurde die Hauptstraße meterhoch überschwemmt, so daß auch der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Hier fand eine Person den Tod. Über die ganze Stadt Alton ging eine drei Meter hohe Wasserfalle weg, wobei drei Personen ertranken.

Sie sind zu weit gegangen, Herr Senator!

Washington, 15. Juli. Amerika ist noch immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Was niemand gedacht hätte, was seit 115 Jahren nicht vorgekommen ist, das ist heute geschehen, und jeder Politiker staunt! Der Senat hat nämlich die Wahl des Senators Vorimer auf Illinois wegen Wahlbestechung für ungültig erklärt! Das hätte niemand gedacht, wenn der Herr Vorimer die ortsübliche Bestechung auch etwas sehr forcierte. Bestechungen bei Wahlen, ja direkter Stimmenkauf ist hier etwas ganz Landläufiges, und wegen Bestechung ist auch noch kein Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft hinausgeschoben. Das ist der erste Fall und erregt daher das größte Aufsehen.

Reichszufriedenheit.

Vor den hunderttausend deutschen Schützen, die zum Goldenen Bundesjubiläum in Frankfurt a. M. versammelt sind, hat der Bruder des Deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, eine Ansprache gehalten, die weit über die Kreise, an die sie zunächst gerichtet war, Beachtung verdient. Prinz Heinrich, der Protektor des deutschen Schützenbundes, ergriff die Gelegenheit zu einer großen patriotischen Kundgebung, wie sie gerade in unserer Zeit von vielen Patrioten herbeigeführt wurde. Nicht nur, daß er damit den Wünschen seiner Hörer entgegenkam, hat er auch für die nächste Zukunft eine Parole ausgegeben, mit der der deutsche Bürger im politischen Kampfe feststehen soll.

Der Prinz griff in die Geschichte des deutschen Schützenbundes zurück und wies darauf hin, daß der Bund schon bei seiner Begründung im Jahre 1861 ein Träger des nationalen Gedankens war. Was so vielen als Ideal vorstehende, wozu seit der Zerstörung des alten Reiches immer und immer wieder vergeblich Anläufe gemacht worden waren, was im Verborgenen und andeutungsweise als deutscher Hülfsverein ein bescheidenes Dasein führte, ohne zu politischer Vollkommenheit durchzudringen, das fand nach den unglücklichen Stürmen der vierziger Jahre zum ersten Male wieder einen festen Halt in dem Programm des deutschen Schützenbundes. Ein frischer Zug war mit der Thronbesteigung König Wilhelms von Preußen in das deutsche Leben hineingekommen, und neue Hoffnungen zogen in jedes deutsche Herz. Herzog Ernst von Koburg-Gotha war einer der eifrigsten bei der Sache, während bisher viele deutsche Fürsten in den Einheitsbestrebungen eine Gefahr für ihre Souveränität gesehen hatten. Die zweite Zusammenkunft fand dann in Frankfurt a. M. statt. Die Stadt ist dann noch einmal 1887 der Festort gewesen und schließlich jetzt wiederum. Zwischendurch waren Bremen, Hannover, Düsseldorf, München, Leipzig, Berlin, Mainz, Nürnberg, Dresden u. a. an der Reihe. Zu glücklicher Zeit waren die deutschen Schützen zusammengetreten, um über die Schranken der Kleinstaaterei sich die Brüderband zu reichen, dem übrigen Volke den Weg weisend. Es folgten 1864, 1866, 1870; drei Jahre nur brauchten die Schützen zu warten, um schon die Morgenröte des neuen Tages zu erblicken. „Jawohl“, rief Prinz Heinrich, „und Gott sei Dank, wir haben ein festes, starkes, geeinigtes deutsches Vaterland.“ Er fuhr fort:

Fragen wir uns aber, wie sieht es in diesem Deutschen Reich aus? Der Deutsche ist ein wohlgezogener, tüchtiger und kräftiger Mann und Arbeiter. Aber leider sind wir uns über unsere inneren Verhältnisse nicht ganz einig. Ich will den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne einen Appell an Sie alle zu richten, an die Träger des nationalen Gedankens, an die bürgerlichen Parteien. Ein jeder klopfe an seine Brust und frage, ob er festgehalten hat, wofür ihr Versäbte Hunderte und Tausende hergegraben haben.

Diese Worte erheben die Rede des Prinzen über das Niveau dessen, was man in Festreden zu hören gewohnt ist und gern hört. Ja, leider herrscht in der jetzigen Generation, die sich der Früchte der Siege und des Strebens langer Jahre zu erfreuen hat, viel Unzufriedenheit, man spricht sogar gelegentlich schon von Reichsverdrossenheit. Weil nicht jeder im Reiche das findet, was er sich etwa denkt, soll das Reich nichts taunen; daran, daß bei

vielen die persönlichen Erfolge ausbleiben, weil sie sich die Ziele zu hoch gestellt haben, oder weil ihre Kraft nicht ausreicht, oder weil sie Unglück haben, daran soll das Reich schuld sein. Wir sind uns nicht ganz einig über unsere inneren Verhältnisse, aber einig wollen wir sein im Bekenntnis zu Kaiser und Reich — das ist die Formel, in die der Prinz seine Auffassung von der inneren Lage zusammenfassen möchte. In den einfachen Worten liegt mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Parteien gibt es überall, wird es stets geben, soll es auch geben — aber sie sollen uns nicht die Freude an dem untergraben, was uns eint was uns groß gemacht hat, was uns stark macht für die Zukunft. Starke Nachhall wird deshalb die Mahnung des Prinzen finden, die er mit folgenden Worten gab: „Wer sich heutzutage nicht zu Kaiser und Reich bekennet, der gehört nicht unter uns. Arbeitet im stillen für eine Kräftigung und Befestigung des Reichsgedankens!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus dem Umstande, daß die Schiffe der Kaiserflotte in Bergen die Beifung erhielten, ungewöhnlich viel Kohlen einzunehmen, schließt man, daß die Reise weiter gen Norden gehen werde, als in den letzten Jahren. Vielleicht dürfte das Nordkap, das der Kaiser vor langer Zeit einmal umschifft hat, erreicht werden, zumal der heutige Sommer hierzu besonders geeignet ist. Daß die Reise eine weitere Ausdehnung annimmt, ergibt sich schon daraus, daß die Flotte, entgegen der sonstigen Gepflogenheit, erst am 8. August in die heimischen Gewässer zurückkehren soll.

+ Nach Antwerpener Schätzungen hat die deutsche Diamantenausbeute in Südwesafrika im ersten Halbjahr einen Anstieg von 25 000 Karat zu verzeichnen. Da die Hauptfördermonate noch bevorstehen, und da man erwarten kann, daß die neue Abgabenordnung lebend auf die Förderung einwirken wird, so braucht man wegen dieses verhältnismäßig geringen Ausfalles noch keine Sorgen zu haben.

+ Von den 357 321 Vergleichen des Ruhrreviers waren im Jahre 1911: 336 161 Reichsdeutsche und 20 632 Ausländer, während im Jahre 1909 auf eine Gesamtzahl von 348 339 Beschäftigten 329 736 Reichsdeutsche und 28 160 Ausländer und im Jahre 1910 auf 351 188 Beschäftigte 324 645 Reichsdeutsche und 27 511 Ausländer fielen. Am stärksten sind unter den Ausländern die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie vertreten, nämlich mit 70,3 Prozent. Dann folgen die Holländer mit 16,2 Prozent, die Italiener mit 8,3 Prozent und die Russen mit 3,5 Prozent.

+ Der Reichskanzler ist aus Rußland wieder zurückgekehrt. Er äußerte sich über die Eindrücke und Ergebnisse der Reise äußerst befriedigt. In einigen Tagen wird er von Berlin nach Hohenfinow übersiedeln, wo er bis zur Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise verbleiben wird. Er wird dann im Gefolge des Kaisers an den trüppischen Jubiläumsfeierlichkeiten in Essen teilnehmen, worauf er eine Badereise nach Gastein unternimmt. Nach Beendigung der dortigen Kur wird er wahrscheinlich mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern, Grafen Berchtold, zusammentreffen. Es handelt sich dabei um die Erwiderung des Besuches, den Graf Berchtold dem deutschen Reichskanzler in Berlin abstattete, als er nach dem Ableben Khevenholls den Posten eines Ministers des Äußern übernahm.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Juli. Es verlautet, daß bei den nächsten Personalveränderungen in den höchsten Kommandostellen der Flotte auch der Chef des Admiralstabes der Marine, Vizeadmiral v. Deeringen, ein Bruder des Kriegsministers, zum Admiral befördert werden wird.

Lübeck, 15. Juli. Die Bürgerschaft beschloß die Erhöhung der monatlichen Luftfahrtsabgabe für Kinetographen von 150 auf 500 Mark.

Gera, 15. Juli. Der hiesige Gemeinderat hat die sozialdemokratischen Mitglieder Fischer und Rohmann.

+ Die Internationale Wasserwirtschafts-Konferenz, die jetzt in Zürich tagte, beschloß, durch die wasserwirtschaftlichen Verbände Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz mit einigen großen Versicherungsgesellschaften in Verhandlungen über Einrichtung einer internationalen Versicherung gegen Hochwasserschäden zu treten. Die Anregung des bayerischen Wasserwirtschafts-Verbandes auf Einrichtung einer internationalen Wasserkräft-Statistik wurde den wasserwirtschaftlichen Verbänden überwiesen.

+ Im gewöhnlichen Leben nennt sich fast jeder dritte Mensch Kaufmann, was oft mißverständlich ist und Unwillen erregt. Der preussische Minister des Innern hat neuerdings in einer Verordnung den Begriff genauer abgegrenzt und die Verwaltungsbehörden angewiesen, bei Eintragungen und Ausstellungen von Ausweisen darauf zu achten. Nach dieser Verordnung ist Kaufmann nur, wer ein Handelsgewerbe im Sinne des § 1 Absatz 1 des Handelsgesetzbuchs betreibt. Angestellte im Handelsgewerbe und unter genauer Verfassungsverhältnisse (Prokurist, Buchhalter, Kassierer, Handlungsgehilfe) anzuführen, letztere sind nicht befugt, sich Kaufmann zu nennen. Durch diesen Verbot soll die Würde des Kaufmanns gewahrt werden, rechtliche Wirkung hat diese Verordnung jedoch nicht.

deren Bestätigung bereits zweimal von der Regierung abgelehnt wurde, zum dritten Male zu Stadträtin gewählt.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Frau Magda Sud und ihr Sohn haben aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages ihres verstorbenen Vaters, des Zeitungsrührers August Sud, 100 000 Mark zu Unterstützungszwecken für das Verdonal ihrer Zeitungsunternahmen ausgesetzt.

Konstantinopel, 15. Juli. Die Blätter melden, daß ein italienische Torpedoboot in den Gewässern von Sioz kreuzt.

Rom, 15. Juli. Die Blätter zufolge hat der Vatikan bei der Liquidation der kürzlich zusammengebrochenen Florentiner „Bank für den Klerus“ anderthalb Millionen Lire verloren.

Tripolis, 15. Juli. Die italienischen Truppen rücken von Buchames nach Sidi Ali vor, warfen die Berber, die ziemlich zahlreich waren, nach längerem Kampfe zurück und besetzten deren befestigte Stellung. Die Italiener hatten 16 Tote und 78 Verwundete.

Mexiko, 15. Juli. Im Staate Guanajuato, haben heftige Wirbelstürme gewaltige Verheerungen angerichtet. Mehrere hundert Personen sollen umgekommen und ganze Ortschaften vernichtet sein. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollars geschätzt.

Heer und Marine.

Das Siemens-Schuckert-Luftschiff, das bekanntlich zu Versuchszwecken erbaut worden ist, wird von der deutschen Seeresoemverwaltung angekauft. Das Luftschiff hat im ganzen 78 kleinere und größere Fabriken gemacht, wobei sich die konstruktiven Einzelheiten ausgezeichnet bewährten. Der Staat erwirbt gleichzeitig die an dem Luftschiff zur Anwendung gekommenen Patente. Zur Übernahme wird das Luftschiff demnächst entleert werden, nachdem es seit 1 1/2 Monaten unter Gas gestanden hat.

Drei Millionen für St. Peters Dom.

im Rom, im Juli.

Das erste Gotteshaus der katholischen Christenheit St. Peters Dom in unserer ewigen Stadt, soll in wiederhergestelltem Glanze prangen, und dafür werden nicht weniger gebraucht als drei Millionen Lire.

Fast 100 Jahre lang hatte man an der Peterskirche gebaut, ehe das große vatikanische Gotteshaus unter Paps Paul V. wenigstens äußerlich als fertig bezeichnet werden konnte. Es fehlte aber noch die innere Ausstattungs. Um sie kümmerten sich verschiedene Päpste, besonders Innozenz X durch die Verschönerung der Säulen und die Ausschmückung der Wandpfeiler und Clemens VIII., der gleichfalls Blätter mit Marmor bekleiden ließ. Die Kuppel hatte bereits ihre Wölbungen und die vier großen achtseitigen Blätter, Verschönerungen, die Urban VIII. veranlaßt hatte. Alle diese Arbeiten wurden in den Seitenschiffen ausgeführt; aber das große Schiff blieb in seinem ursprünglichen Zustand, wenn man die Statuen der Engländer in den Kapellen und die große vergoldete Wölbung, die schon aus der Zeit Pauls V. stammt, ausnimmt. Im Jahr 1894 begannen unter Pius IX. die Arbeiten für die Erneuerung der Säulenhalle in dem großen Schiff; dies Säulenhalle, die ursprünglich aus Kalkstein bestanden wurden jetzt mit weißem Marmor von Carrara bekleidet. Am wichtigsten aber war aus künstlerischen Gründen die Bekleidung der 78 korinthischen Säulen. Diese Arbeit soll jetzt endlich zur Ausführung gelangen; man hat zu diesem Zweck unter den Katholiken der ganzen Welt eine Subskription eröffnet, und es sind bereits dank der Freigebigkeit reicher Katholiken und kirchlicher Orden große Beträge gesammelt worden; mit bedeutenden Summen stehen an der Spitze der Sammelliste Paps Pius X. und der Kardinal Rampolla. Da die Marmorbekleidung jeder Säule auf 28 000 Mark zu stehen kommen dürfte, sind für die Ausführung des ganzen Werkes an drei Millionen

erforderlich. Da die ursprüngliche Tönung des ganzen Tempels erhalten bleiben soll, wird für die Säulenbekleidung geädelter weißer Marmor genommen werden. Auch die Stützpfosten sollen in gleicher Weise ihren Marmorgrund erhalten. Die Arbeit ist soeben an den acht Blättern der Apsis in Angriff genommen worden; so wird dieser Teil der Kirche, der durch die Monumente Pauls III. und Urbans VIII. berühmt ist, bald in neuem Glanze stehen. Die Namen der Donatoren sollen auf einem in der Kirche selbst zu errichtenden Gedenkstein verewigt werden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. Juli.

Sonnenaufgang	8 ³⁹	Mondaufgang	7 ³⁰ P.
Sonnenuntergang	8 ¹²	Monduntergang	10 ¹⁰ P.

1790 Berühmter englischer Rationalökonom Adam Smith gest. — 1797 Historienmaler Paul Delaroche geb. — 1897 Mediziner Joseph Ortel in München gest. — 1903 Maler Whistler gest.

Ö Bilzvergiftungen. Alljährlich wird um diese Zeit gemeldet, daß hier und da Menschen durch den Genuß von giftigen Bilzen in ernsthafte Gefahr geraten sind. Es sind nicht allzuviel Bilzarten, die in unseren heimischen Wäldern zu finden sind, und der Vorsichtige läßt lieber einen Bilz ruhig auf seinem Platz stehen, als daß er sich in Gefahr begibt. Die berüchtlichsten Bilzarten sind die Landeute, die sich hin und wieder ein Geruch der nahrhaften Schwämme vom Waldboden ausleihen, wissen die giftigen von den guten Bilzen wohl zu unterscheiden. Sie werden keinen Fehlschritt tun. Etwas anderes ist es freilich, wenn Stäbchen, die im Sommer aufs Land kommen, sich aus Bilz sammeln machen und ohne große Wahl ihren Korb zu füllen suchen. Wenn ein Kenner nicht erst die gesammelten Waldräucher beschaufelt und die schlechten absondert, so kann das Bilzgericht recht üble Folgen haben. Denn nur eine geringe Beimischung giftiger Bilze zu einem guten Gerichte kann dieses lebensgefährlich machen. Manche Giftbilze lassen ihren schlammigen Charakter leicht erkennen. Den roten Fliegenpilz wird niemand so bald verschlucken, auch die vielen anderen unsauberen und übertriebenen grauen Bilze nicht. Mit dem Champignon wird aber oft der weiße Knollenblätterpilz verwechselt. Auch die Reiterstangen werden oft mit giftigen Bilzen vertauscht. Selbst gute Bilze können indessen schädlich wirken, wenn sie bereits in Verwesung übergegangen sind. Im Vergiftungsfall muß der Magen sofort gesäubert werden durch Auspumpen oder Erbrechen. Gegen die eintretende Schwäche müssen Anregungsmittel angewendet werden.

§ Warnung. In einem Rundschreiben des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten wird vor dem „Institute of Radiopathie“ (heißt „Institut Mann“) gewarnt und mitgeteilt, daß G. A. Mann, der durch Annoncen in deutschen Zeitungen für sich Klänge macht und alle möglichen Krankheiten zu heilen verspricht, durch Urteil der 10. Kammer des Pariser Polizeigerichts vom 20. Dezember 1910 wegen unerlaubter Ausübung ärztlicher Tätigkeit zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und einer Geldbuße von 3000 Franken verurteilt worden ist.

* Die heiße Witterung, die seither anhält, scheint sich wirklich wieder für ein längeres Gastspiel einzurichten zu wollen. Hoher Luftdruck bedeckt fast den gesamten Erdteil und ruft demgemäß in Mitteleuropa ganz minimale Bewölkung und entsprechend starke Sonneneinstrahlung bei nur sehr schwacher Luftbewegung aus wechselnder Richtung hervor. Es scheint, daß die Ost- und Südostwinde allmählich die Oberhand behalten werden. Dann dürfte die Ähnlichkeit mit der typischen Wetterlage der heißen Jahreszeit 1911 noch weiter gesteigert werden.

Die Luftdruckverteilung und Verschiebungen der Hochdruckgebiete der letzten Tage erinnern jedenfalls auffällig an die entsprechenden Vorgänge in den heißen Juli- und Augusttagen des Vorjahres. Dazu kommt, daß die letzten Tage Nachrichten über große Hitze in Nordamerika gebracht haben, die im vorigen Sommer ebenfalls dem Beginn der Haupthitze bei uns unmittelbar vorausgingen. Kurz, es sieht ganz so aus, als ob wir am Beginn einer neuen, bedeutenden Hitzeära stehen.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 15. Juli. Am nächsten Sonntag unternimmt der 3. landwirtschaftliche Bezirksverein einen gemeinsamen Ausflug nach Gießen zum Zweck der Besichtigung der Einrichtungen des Landwirtschaftlichen Instituts der Landesuniversität sowie der umfangreichen, viele Morgen umfassenden Versuchsfelder. Nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen wird die Teilnehmerzahl eine ansehnliche werden.

Aus Nassau, 15. Juli. Eine Neuerung, die von vielen Familienvätern und Gewerbetreibenden begrüßt wird, ist jetzt eingetreten. Die Monopolisierung der Herstellung von Schulheften ist aufgehoben und diese dem freien Verkehr überlassen worden. Es sind Normalbestimmungen über den Vertrieb und die Beschaffenheit von Vermitteln erschienen, denen wir entnehmen: 1. Lehrervereinen und deren Wohltätigkeitskassen ist die Herstellung und der Vertrieb von Vermitteln untersagt. 2. Die von den entsprechenden Gewerbetreibenden hergestellten und vertriebenen Schreib- und Zeichenhefte müssen den vorgeschriebenen Anforderungen entsprechen.

Weilmünster, 15. Juli. Das Gouturnfest des Bahndiv. Gaus begann am Samstagabend mit turnerischen Vorführungen und Konzerten. Am Sonntag früh traten 55 Vereine zum Musterturnturnen an, das mit Unterbrechung während des Gottesdienstes bis um 1 Uhr währte. Trotz tropischer Hitze hielten die Turner wacker aus. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Straßen des Ortes nach dem Festplatz. Hier angekommen, traten sofort rund 600 Turner zu den allgemeinen Freilübungen an, welche mit Musikbegleitung ergötzt ausgeführt wurden und allgemeinen Beifall fanden. Darauf begannen die Wettkämpfe in Sondervorführungen und Spielen. Das Resultat beim Musterturnturnen war folgendes: 1. Klasse (Kranz mit Schleife und Diplom): Dr. Seelbach 59,80 Punkten, Friesbach 58,90 P., Dillenbach 56 P., Wirbelau 55,10 P., Weillburg 54,60 P., Herbornserbach 53,80 P., Diez 53,70 P., Eins 53,10 P., Limburg „Jahn“ 52,60 P., Billmar 52,60 P., Vöhsen 52,50 P., Herborn 52,20 P., Hachenburg 51,70 P., Weinbach 51,60 P., Sinn 51 P., Doh 50,80 P., Braunfels 50,50 P., Elsenhausen 50,50 P. — 2. Klasse (Kranz und Diplom): Limburg E. B. 49,70 P., Dausenau 49,60 P., Nassau 49,20 P., Falkenberg 49,10 P., Niedershausen 49 P., Almenau 49 P., Rubach 48,80 P., Dörsbach 48,40 P., Gleis 48,10 P., Oberndorf 48 P., Rogensteinbogen 47,80 P., Erbach 47,80 P., Elz 47,10 P., Weilmünster 47 P., Albstadt 46,80 P., Oberfeld 46,80 P., Breitscheid 46,80 P., Bilsenbach 46,70 P., Gräven 46,30 P., Marienberg 46,30 P., Weingen 45,90 P., Hadamar 45,80 P., Pfaffen 45,70 P., Alenhausen 45,60 P., Ernthausen 45,30 P., Hirschhausen 45 P., Steeden 44,80 P., Straßberg 44,80 P., Laubach 44,20 P., Weilmünster (Böhlings-Abteilung) 44,40 P., Laubach 44,20 P., Waldhausen 43,70 P., Ernthausen

Modedamen auf dem Turf.

Der „Große Preis von Berlin.“

Berlin, 15. Juli.

Nun liegt auch der Höhepunkt der diesjährigen Rennsaison hinter uns. Der „Große Preis von Berlin“, im Werte von 64 000 Mark, um den gestern die besten deutschen Pferde auf dem Rennbahn im Grunewald stritten und der zugunsten des Freiherrn v. Oppenheim's Hengstes „Dolomit“ entschieden wurde, verlämmelte mit den anderen weniger bedeutenden noch einmal die „Welt“ von Berlin auf dem grünen Rasen, und das Auge hatte schier nicht Zeit, alle die schillernde Herrlichkeit zu erfassen. Das Bild war diesmal besonders eindrucksvoll.

Strahlende Sommerhitze lag über dem saftgrünen Rasen, den dunkle Waldstreifen umrahmen, und vor den Toren, auf den Tribünen, vor der Woge bewegte sich eine interessierte, lebhaft plaudernde Menschenmenge. Die Tips werden eifrig erwogen, Pferde und Reiter begutachtet, und dann eilt alles auf die Plätze; kleine weiße Hocker stehen auf dem Rasen, und bald steht die ganze Gesellschaft wie auf Rothurnen und schaut angelegentlich durch den Krinoline nach dem Start. Ein paar Augenblicke und die Sieger sind durchs Ziel gelaufen. Nun kommt der große, spannende Augenblick, der die Quoten bringt. Da gibt es große Überraschungen, wenn der getippte Sieger verliert und plötzlich ein Outsider sich im letzten Augenblick vorstreckt und das Rennen gewinnt. Nur wenige Glückliche können die „Hundert“ einstreichen.

Das Interesse für den Sport ist allgemein, Damen und Herren sind gleich eifrig dabei. Die ganze vornehme Welt findet sich auf dem Rennplatz zusammen, die Offiziere mit ihren Damen, die Geldaristokratie, die Schauspielerinnen, die Manequins, die die neuesten Modeschöpfungen zur Schau legen. Hier ist der Platz, wo man Luxus entfaltet, wo die Mode von heute und von morgen paradiert. Die Berliner Rennplätze sind ja nicht in dem Maße Modeschauplätze, wie das tonangebende Pariser Auteuil, aber immerhin sieht man hier in einzelnen Typen die Mode, wie sie freiert ist, nicht wie sie später für den deutschen Geschmack hergerichtet und verallgemeinert wird. Die großen Rennen bringen immer einige Sensationen, so diesmal hauchgarte Batist- und Musselinschleiden, mit schmalen Velasstreifen am Halsaum, Halsauschnitt und Armelrand garniert, dazu Hüte aus schwarzem Samt mit zwei sehr großen Rosen geschmückt, auch Sonnenschirme aus schwarzem Samt, die auf diese Weise doppelt ihren Zweck versahen, in Form und in Material. Aus Samt, Seide oder Musselin gefertigte Hüte wurden als neueste Kleidergarnitur lanciert, schillernde Siederien aus Glasperlen, in farbiger Seide gefüllte Hängengirlanden, kurz alles Requisite, die bisher den Abendtoiletten vorbehalten waren, jetzt aber im hellsten Sonnenlicht triumphieren. Was wird da für die Winterfashion übrig bleiben? Werden wir nach all dem Übermaß des Russ zur zurückhaltenden Einfachheit zurückkehren? Es wäre

nur möglich, eine Steigerung der Farbenfreudigkeit auszusprechen. Vorläufig dominiert ja immer Schwarz, Weiß und Marineblau; die grellen Töne, wie Saffran, Violett, Rosa und Rott sind bisher nur Garniturenfarben. Tüll auf Atlas und sehr feine Spitzen, zu drapierten Tuniken arrangiert, sind sehr beliebt. Fast durchweg sind die Kleider halstreu, teils mit halblangen, teils mit langen engen Ärmeln mit Volantabschluss. Die Panierroben sind aus leichtem Stoffen und gar nicht bauschig, präsentieren eher die geradlinige Modemodus, die sich doch nur langsam Bahn bricht. Man weiß nicht, ob sie die Herbstmode beherrschen wird, oder ob sich der glatte Rod siegreich behauptet.

Viel sah man gestern auch die russische Rosatenform, so wohl in Kostümen aus weichem Tüll mit schwarzen Knöpfen, wie auch als Kleid aus Boile mit farbiger oder weißer Stiderei. Die ärmellose Rosatenjacke, etwa aus Tüll mit Perlknöpfen, gibt einen reizvollen Übergang zu einfachen Tüllkleidern. Große Zukunft verspricht man den Boleros, die hier und da zu sehen sind und immer recht grazios wirken. An einem geschmackvollen Panierkleid aus buttergelbem Tüll bestand sich ein Bolero im Rimonschnitt zur unteren Hälfte aus breiter, ausdrucksvoller Spitze, ebenso die unteren Hälften der halblangen Ärmel. Dazu begleitete dieselbe Spitze, nach vorn aufsteigend und sich verjüngend, die Paniers, wodurch der Übergang zum engen Rod geschickt vermittelt wurde. Sehr vornehm wirkte eine grüne Tüllrosette, deren Rod schwarzer Crepe-Überrösch verschleierte, während die sehr lange Rosatenjacke aus weichem Velour mit schwarzer Hochstiderei bestand, durch die das Grün dezent schimmerte. Der weiße Atlas, der bisher fast nur dem Brautkleid vorbehalten war, ist jetzt auch strahlenfähig geworden. Er wird meist ganz schlicht verarbeitet mit schwarzer Garnitur oder auch, wie an einem besonders hübschen Modell, mit gelblichen, breiten Spitzen, die oben viermal hochartig um den Rod gefest war und auch die pliffierte Hiertrostrasse bildete. Außerdem war das Kleid in seinen Linien weiß befurbelt und durch mortengrün bestidte Knöpfchen belebt.

Statt der sonst viel getragenen Straußfederboas legt man jetzt pliffierte schwarze Tüllkräusen um den Hals, die nach oben mit einem Rand kleiner hochstehender Straußfederbüschchen abschließen. Die Hüte sind am schicksten, wenn sie so wenig wie möglich Garnitur aufweisen, vorn ganz kahl und hinten nur ein paar große Rosen, ein halber Kranz, ein Phantasiefederbüschel — das ist alles. Die ärmlichen Straußfedern sind mit einem Schläge verschmunden. Schließlich müssen wir noch erwähnen, daß die Mode nach dem neuen Nachwuchs auf Wiederholung wartet. Dagegen raucht man jetzt lärmlichen Reibern den Kopf und aus, und wenn diese Mode eine weitere so ins Ungemessene geht, wird es überhaupt bald keine Reiber mehr geben, denn dieser Bock gibt seinen Schmutz nicht so schmerzlos her, wie der Strauß.

Aber Frau Mode fragt nicht nach dem „woher“, sie bezieht, und ihre Befehlshaber legen ihr zu Füßen.

G. Kristen-Lübner.

Vermischtes.

Deutsche Blaujassen in Petersburg. Auch auf die Matrosen des deutschen Schulschiffes „Danza“, das seit einigen Tagen in Petersburg liegt, hat die Kaiserlich-russische Flotte offenbar ihren Abganz geworfen, denn sie erfreuen sich dort großer Sympathien, und jeder Versuch es ihnen so angenehm wie möglich zu machen. Dabei genießen sie vor den russischen Kameraden den Vorzug, daß sie auf der Straße rauchen und alle Vergnügungsorten und Wirtshäuser besuchen dürfen, was dem russischen Soldaten nicht gestattet ist. Mehrfach ist es daher vorgekommen, daß die gestrenge Türhüter an den Lokalen, denen die Kontrolle darüber zusteht, Miene machten, den deutschen Matrosen, deren Uniform sie nicht gleich erkannten, den Eintritt zu verweigern, bis der anwesende Gorbodowoi (Schutzmann) intervenierte und dem gestrigen Cerberus das Wort „Germanez“ (Deutscher) zurflüster, worauf sich alle Tore willig öffneten.

„Die deutsche Sprak sein eine schwere Sprak.“ Die Richtigkeit dieser alten Wahrheit beweist wieder einmal ein nettes Geschichtchen, das wir im „Giesener General-Anzeiger“ finden. Ein offenbar polnischer Arbeiter verfaßt einen Lebenslauf gelegentlich einer Stellenbewerbung und schreibt also:

„Mein Lebensjahr, Mein Leben wahr in Bielitz, dan ben ich nah Giesensgewo gezogen da ben ich nah die Schule angegang zu gehen den nah da Jahre ben ich Aus gezogen nah Giesensalza provins bromberg da ben ich aus die Schule endlosen dan wide nach pa Jahre zu militär angezogen und habich gedint 2 Jahr bei Feld, Artillerie in Stein Reg. 2, nach dem ben ich endlosen und nah wreschen gefomt, und bei ansidler gedint 3 Jahre in wilschensau und nah dem ben ich nahause Gekomt und den ich geheiratet in wreschen und lebich mit mein Frau und eine 4 Kinder. Wreschen den 9. Juli, 1912, Arbeiter. S. Kopsstokaf.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Unter Freunden. „Hast du eine Zigarre bei dir?“ — „Nein, mein Lieber!“ — „Na, dann werd ich eine von den meingien rauchen!“

Witzverhanden. In einer Fabrikstadt Sachsens ist eine Firma in fremde Hände übergegangen. Der alte Direktor hat sein Verdonal versammelt, um von ihm Abschied zu nehmen. Seine wohl vorbereitete Abschiedsrede soll mit den Worten: „Das ist ein herrliches Eingenommen...“ usw. — Der alte Herr beginnt: „Das ist...“ und Rührung erlitt seine Stimme. — „Das ist...“ und wiederum tritt eine Pause ein. Da ruft aus dem ihm umgebenden Kreis eine ebenfalls gerührte Stimme: „Adieu, Herr Direktor, adieu!“

43,50 P., Wolfenhausen 43,40 P., Völkersbach 43,40 P., Rietz 43 P., Philippstein 42,50 P. — 3. Klasse (Diplom): Rietzhofen 40,30 P. — In Sonder-Berichtungen errangen den 1. Preis Turnverein Lumburg 27,34 P., mit 28,50 Punkten, 2. Preis Seelbach mit 27,34 P., 3. Preis Weiburg (Frauen-Abteilung) mit 26,70 P., 4. Preis Willmar mit 25 P., 5. Preis Kubach mit 24,84 P., 6. Preis Weiburg mit 22,34 P., 7. Preis Böhndorf mit 19,17 P.

Ems, 14. Juli. Gestern am Tage der letzten Zusammenkunft Benedettis mit Kaiser Wilhelm I. vor 42 Jahren, der unmittelbar die Kriegserklärung folgte, zeigte Ems wieder den hergebrachten Kornblumenschmuck. Überall sah man mit der Vieblingablume des Feldenkaisers geschmückte Kleidung, sowohl bei Damen wie bei Herren. Das Kaiserdenkmal in der Kurpromenade war neben Eichenlaub ebenfalls mit Kornblumen geschmückt, ebenso der Gedenkstein, der das Datum 13. Juli 1870 trägt. Das Kurorchester unter Kapellmeister W. Alumes Zeitung überraschte schon in der Frühe mit patriotischen Weisen.

Idstein, 14. Juli. Das vom 45. Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden beschlossene Aufnahmeheim für Fürsorgezöglinge in Idstein ist vollendet. Vier Zöglinge sind bereits in ihm untergebracht. Die offizielle Eröffnung, verbunden mit einer Besichtigungsfeier, die am 1. Juli d. Js. bereits vollzogen werden sollte, findet erst Mitte August statt, da bis zu diesem Termin die innere Ausstattung des Heims völlig beschafft werden kann.

Frankfurt a. M., 16. Juli. Auf das Guldigungs-telegramm des deutschen Schützenbundes an den Kaiser ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben den Guldigungsgruß der zum 17. deutschen Bundes- und Jubiläumsschießen vereinten deutschen Schützen gern entgegengenommen und lassen für den Ausdruck treuer Ergebenheit vielmals danken. Auf allerhöchsten Befehl. Der Gesandte v. Trentler.“ — Den ersten Staatsbesuch schloß Postsekretär Brilmaier aus Soulgau. — Prinz Heinrich von Preußen besichtigte am Sonntag in Begleitung des Großherzogs von Hessen die historische Ausstellung unter Führung von Professor Dr. V. Müller. Gestern brachten die Deutschmeister dem Prinzen Heinrich ein Ständchen. — Die Einnahmen aus dem Verkauf der Tageskarten betrugen am Sonntag gegen 50000 M. — Die Rückbeförderung der Viertelmillion Gäste dauerte bis gegen 2 Uhr früh. Die vorgeesehenen 30 Sonderzüge reichten kaum aus. Schon nach 4 Uhr nachmittags waren zwei Züge zu 60 Waggons erforderlich, die über 2000 Reisende brachten. Auf jeder Rangiergruppe des Hauptbahnhofes standen 2 bis 3 Reserverzüge fertig. Als diese um 9 Uhr abends vergriffen waren, wurden die ebenfalls hergerichteten Schützen-Sonderzüge von den Vorstationen geholt. — Die Straßenbahn beförderte am Sonntag gegen 600 000 Personen im gesamten Stadtgebiet. Das bedeutete 100000 Personen mehr als am Sonntag des Turnfestzugs. Dabei waren damals 30000 Turner in Frankfurt, während gegenwärtig nur 9000 bis 10000 Schützen in unserer Stadt weilen.

Frankenberg, 14. Juli. Auf dem Gelände der ehemaligen Fürstlich Waldeckischen Domäne Büllinghausen in der Nähe von Wetterburg haben eine Anzahl Familien aus den durch die Gortalspforte dem Untergang geweihten Ortschaften Brinhausen und Berich eine neue Heimat gefunden. Das dort errichtete Dorf Neu-Berich ist, trotzdem man alle neuzeitlichen Einrichtungen eingeführt hat, bezüglich des Baues der Wohnstätten der heimatischen Bauweise angepaßt und bildet ein eigenes Gemeinwesen mit Pfarrei und Schule. Gestern fand im Beisein vieler Gäste, darunter auch des Fürsten von Waldeck, die Einweihung der neuen Dorfschule statt. Bei der Gelegenheit wurde auch der Grundstein zum Wiederaufbau der alten Augustiner-Klosterkirche aus der alten Heimat Berich gelegt.

Kurze Nachrichten.

Vom Hirschlag wurde am Samstag morgen in Ems der Verurtheilte Dr. Trost'schen Chemischen Fabrik, Heinrich Steuber getroffen. Herr Steuber, der sich auf einem Spaziergang in der Kolbach befand, war sofort tot. — Einhundertein Jahr alt ist am Samstag in Wiesbaden Frau Emilie Wahl, Witwe des Rentners J. A. Wahl geworden. Die hochbetagte Dame befindet sich noch in verhältnismäßig guter körperlicher Gesundheit. — Die in Köln weilenden Torpedoboote haben Befehl erhalten, mit Rücksicht auf den fallenden Wasserstand des Rheins die Heimecke nach Wilhelmshaven anzutreten. Es ist fraglich geworden, ob die Boote noch in einem niederrheinischen Hafen anlegen werden. — Zum Diebstahl der Kaiserkette wird gemeldet, daß die beiden in Hamburg verhafteten Einbrecher Ansp und Hochgeschütz von Hamburg in Rd in eingetroffen sind. Sie wurden sofort in das Gefängnis eingeliefert.

Nah und fern.

So Gessprengte Spielbank. Unter der Ägide des internationalen Sportklubs war in Karlsbad allmählich eine richtiggehende Spielbank entstanden, die jetzt jedoch dank dem energischen Eingreifen des Ehrenvorsitzenden des Klubs, des Fürsten Max Egon v. Fürstenberg, der mit Rücksicht auf die Präsidiums drohte, in die Luft geflogen ist. Auch die Karlsbader Stadtverordneten hatten beschlossen, dem Klub die bislang gewährte Unterstützung zu entziehen, falls das gegründete Kasino für Glücksspiel nicht aufgelassen wurde. Der Sportklub hat sich diesem berechtigten Drucke schleunigst gefügt.

o Ausschreitungen bei einem Begräbnis. Bei der Überführung der Leiche des durch Selbstmord geendeten Kommerzienrats Anappe, des Teilhabers des in Konkurs gegangenen Bankhauses Anappe und Thomas in Sauer, am es zu kanakalösen Ausschreitungen. Hunderte von Menschen brachen in lautes Schreien und Pfeifen aus, als die Leiche aus dem Hause getragen wurde, und Schmährungen und Verwünschungen ertönten aus der erbitterten Volks-

menge, unter der sich viele durch den Zusammenbruch Beschädigte befanden. Die Polizei hatte einen schweren Stand, die erregte Menge von Gewalttätigkeiten abzuhalten.

o Wild gewordene Irrenjunge. In einer Irrenanstalt in Turin brach unter den dort internierten Geisteskranken in der Nacht eine Revolte aus. Sie zertrümmerten alles, was nicht mit und nagelsteif war, nahmen vier Aufseher als Geiseln gefangen und drohten, diese zu töten, als Polizei und Feuerwehr anrückten. Erst nach langen Verhandlungen, in denen ihnen Spaziergänge, Weinlage und Straßfreiheit zugesichert wurden, ließen sich die Berrückten beruhigen und gaben sie die Geiseln frei. Für die gefangenen Aufseher jedenfalls einige wenig gemüthliche Stunden, zumal die Berrückten meistens aus schweren Verbrechern bestanden.

o Eisenbahnkatastrophe — 15 Tote. Ein entsetzliches Eisenbahnunglück ereignete sich Sonntag auf einem Vorortbahnhof in Chicago. Ein Expresszug, der wegen Verspätung mit außerordentlicher Geschwindigkeit fuhr, raste von hinten in einen eben den Bahnhof verlassenden Lokalgzug hinein. Der Lokalgzug wurde den Bahndamm hinuntergestürzt; der Expresszug entgleiste und fiel mit zwei Waggons auf den Trümmerhaufen des Lokalgzuges und die jammernden Verwundeten. Es war ein geradezu grauenhaftes Bild. Bis jetzt sind neben einer großen Anzahl ausnahmslos schwer verletzter 15 Leichen geborgen worden, jedoch liegen noch weitere Leichen unter den Trümmern, mit deren Fortschaffung man beschäftigt ist. Die Katastrophe wird auf falsche Weichenstellung zurückgeführt.

o Beulenpest. Viele gefährlichste aller Seuchen, deren Auftreten bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, droht eine weitere Verbreitung zu nehmen. Nach einem Telegramm aus Portorico sind dort am Montag drei neue Fälle von Beulenpest amtlich festgestellt worden. Die begüterten Einwohner beginnen, die Insel zu verlassen.

o Gräfin Montignoso erkrankt. Die Gräfin Montignoso, die frühere Kronprinzessin von Sachsen und inzwischen geschiedene Frau Tolstoi, ist in Nisole an einer Bauchfellentzündung schwer erkrankt und muß sich einer Operation unterziehen.

o Wit Mann und Maus untergegangen. Ist nach einer Meldung aus Kopenhagen der schwedische Schoner „Nordkap“ aus Landskrona, der mit einer Ladung Kohlen von Stettin nach dem dänischen Hafen Middelfart unterwegs war. Die gesamte aus zwanzig Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 15. Juli. Auf einer Rundreise durch die größten Städte Deutschlands sind hier 25 englische Studenten eingetroffen.

Berlin, 15. Juli. Die anhaltende Hitze hat weitere Stillschläge gesetzt, darunter einen Todesfall. Die verschiedenen Sanitätswachen wurden aus diesem Grunde 88 mal in Anspruch genommen. Die Höchsttemperatur betrug 34 Grad Celsius im Schatten.

Berlin, 15. Juli. Am gestrigen Sonntag sind auf den verschiedenen Seen in der Umgegend beim Segeln oder Baden fünf Personen ertrunken.

Oranienburg, 15. Juli. Beim Baden im Oranienburger Kanal sind gestern drei Personen: Vater, Mutter und Kind ertrunken. Als der 12jährige Knabe zu ertrinken drohte, sprang ihm die Mutter nach. Auf die Hilferufe hin stürzte sich auch der Vater ins Wasser. Jedoch vergebens, alle drei gingen in den Tod.

Breslau, 15. Juli. Hier hat heute ein großes Schachturnier begonnen, an dem 18 der anerkanntesten Meister aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland und Amerika teilnehmen, darunter Tarrasch und Bodenlos.

Moskau, 15. Juli. Auf dem Bodenlos schlugen zwei Boote infolge hohen Wellenganges um. Von den 14 Insassen konnten nur drei gerettet werden, während elf ertranken. Die Leichen wurden bis jetzt noch nicht geborgen.

St. Petersburg, 15. Juli. Während des Marathonlaufes bei den Olympischen Festspielen wurden der Österreicher Slavik und der Portugiese Lazaro vom Sonnenlicht getroffen. Der Österreicher befindet sich außer Gefahr, dagegen ist Lazaro inzwischen gestorben.

Florenz, 15. Juli. Infolge der Explosion eines im Keller befindlichen Benzinlagers stürzte das vierstöckige Gebäude völlig zusammen. Acht Personen wurden verletzt.

Wien, 15. Juli. Eine aus fünf Köpfen bestehende Arbeiterfamilie ist infolge Genußes giftiger Schwämme lebensgefährlich erkrankt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 14000 Mark für ein Auge. Einem interessanten Unfallprozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde. Vor Jahresfrist hatte der Kaufmann W. aus Wiesbaden das Angebot, sich im Geschäftsfeld seines Bruders, des Kaufmanns St., mit einer Schere ein Auge dermaßen zu verletzen, daß dessen Sehkraft vollständig verloren ging. In der vom Vater des jungen Mannes gegen die Unfallversicherungsgesellschaft, bei der der Verheiratete gegen Unfall seines Personals versichert war, angestrebten Klage auf Zahlung einer Unfallrente ist nunmehr ein Urteil dahin ergangen, daß die Gesellschaft dem W. eine einmalige Entschädigung von 14000 Mark und zwar 12000 Mark für den Verlust des Auges und 2000 Mark für ärztliche Behandlung zu zahlen hat.

Kalgan.

Original-Reisefriede aus dem fernen Osten.

Kalgan, Anfang Juli.

Was hier zunächst auffällt, das ist die prächtige Lage dieses Bergstädtchens, das in die Täler der Bohdorge eingezwängt ist und dessen Straßen samt und sonders bergan steigen. Ein frischer Wind weht hier in der Höhe von etwa 800 Metern und treibt die gesunde Luft der mongolischen Steppe hinunter nach dieser Grenzstadt der Tschili-Propinz, in der schon der Gouverneur der südlichen Mongolei seinen Amtssitz hat. Im Winter bringt dieser Wind schneidende Kälte, im Sommer aber entsetzlichen Staub von der Hochebene herab. Da ist die große Mauer, deren äußere Umfassung gerade oberhalb Kalgans die Berggipfel umschließt und schützt, kein Schutz mehr; dieser Staub geht durch und durch und weht sogar über die innere große Mauer hinweg, die bei Rantou als letztes Bollwerk gegen Einfälle fremder Groberer und Angriffe auf die Hauptstadt des chinesischen Reiches errichtet ist.

Kalgan ist die typische Stadt für diese Stürme, deren Gewalt man bis tief ins mittlere China zu spüren bekommt. Denn ebenso wie es bei andauernden Regenfällen den Wasserengen keinen Widerstand bieten kann, wie dann seine Hauptstraße ein einziger reißender Fluß ist, so weht auch durch diese Straße frei der Sturm und reißt in seinen gelblichen Staubmassen alles mit sich fort. Trotz dieser unheimlich herrlich schönen, aber wirklich unbequemen Lage

hat Kalgan eine wirtschaftliche Bedeutung gewonnen, die in der Zukunft erst noch richtig erkannt und gewürdigt werden wird, wenn die von den Chinesen erbaute Bahn von der Reichshauptstadt hierher über Ulaa und Kiachta entlang der alten Karawanenstraße ihre Fortsetzung ins Russische gefunden haben wird und die Fertigstellung dieser Durchgangsbahn den europäischen Reiseverkehr nach Beijing um zwei oder drei Tage verkürzen wird. Dann wird wohl auch ein Teil der Waren und Güter, die heute noch den Karawanenweg durch die mongolische Steppe suchen, mit der Bahn befördert werden. Denn wenn erst moderne Vollpressen die Schaf- und Kamelwolle, die Ziegen- und Lammwolle und was sonst noch die Hauptfracht ist, im Innern der Mongolei pressen, dann ist die Ware so hochwertig, daß die Bahnfracht billiger als die Karawanenfracht werden wird. Heute freilich hat Kalgan kein Hauptgepräge noch als wichtiger Knotenpunkt dieses Karawanenverkehrs. Da sieht man Kamele in langen Reihen dahintrotten, eines ans andere angebunden, Ochsenkarren und Waggons schleppen ihre schweren Lasten über den roten Sand von Kalgan und seine 1700 Meter und bringen sie zur mehrtägigen Rast nach der Grenzstadt, Kaulalei und Giel trotten in gleichmäßigem Bahrtakt mit ihren zu beiden Seiten herabhängenden Lasten den Talweg. Und vor der großen Mauer in Kalgan steht an der Berge steil abfallenden Hängen ein Gasthaus am andern, da rasten die Karawanen und bringen zum großen Teil ihre Waren schon zum Händler, der von hier aus die Bahnfracht nach den Dörfern der Küste wählt. Es ist ein riesiges Handelsleben in den Straßen der Stadt, besonders im Winter, wenn die Karawanen ihren Hauptmarkt haben und wenn die Kamelkarawanen kommen, deren Tiere ja im Sommer in der mongolischen Steppe arbeitslos weiden, um für die schwere Winterarbeit Erholung zu finden. Da mischen sich chinesische Töpen aller chinesischen Provinzen mit den russischen Gestalten der Mongolen, die selbst ihre Tiere hier herunterlenken, um als Transport Betroleum und Fensterglas, Farbwaren und Eisenfabrikate und was dergleichen mehr ist, in ihre Steppe zu nehmen. Wirtshaus reiht sich an Wirtshaus, und da die Häuser nach echt mongolischer Art nur aus Lehm gebaut, zum Teil sogar einfach in die Bergwände hineingebauert sind, ist es leicht, die Zahl dieser Gasthäuser zu vermehren. Besonders stark beiegt sind sie im Frühjahr und Herbst, wenn hier der große Markt für die mongolischen Bonuss stattfindet, die aus dem Innern der Mongolei heruntergebracht werden, um hier in großen Märkten nach dem ganzen China verteilt zu werden. Da kommen neben Europäern, die Kennenponys für ihren Sport suchen und finden, auch Militärs und Beamte, um sich ihre Tiere auszusuchen und vorführen zu lassen, und da die Pferdehändler alle das Geld recht lose in der Tasche sitzen haben und auch Vorräte für den Winter brauchen, die sie hier einkaufen, ist Kalgan allmählich ein Umschlagplatz für Waren aller Art geworden.

Die Russen drängen mit Macht darauf, die Mongolei in ihre Hände zu bekommen, und in dem Kampf der Chinesen dagegen spielt Kalgan eine große Rolle. Denn politisch einen solchen Kampf zu führen, ist China zu schwach, es muß ihn wirtschaftlich austämpfen, es muß die Mongolei durch tausend kleine Fäden des Handels und Verkehrs an sich fesseln, und gerade das lebhafteste und lustigste Leben in Kalgan hat bis jetzt diese Funktion recht gut erfüllt. Die Bahn hat zudem die Gelegenheit vermehrt, in knappen acht Stunden nach der Reichshauptstadt Beijing zu kommen, und so scheint es vor der Hand, als ob ein Weiterbau der Bahn, gegen den die Russen sich heute noch so sehr sträuben, weniger den Russen den erhofften strategischen Vorteil bringen würde, als den Chinesen den wirtschaftlichen und damit auf die Dauer auch den politischen!

Dr. H. Leckeltner.

Vermischtes.

Auch eine Spionageaffäre. Eine tragikomische Geschichte, durch die ein ahnungsloser Student in den Verdacht der Spionage kam, ereignete sich im Freibad Friedrichsort. Eine kleine Korona hatte am Strand gebadet und wollte, mit ihren Badelöschnen bekleidet, eine Gruppenaufnahme machen. In diesem harmlosen Unternehmungen wurden die Studenten aber dadurch behindert, daß der Eigentümer des photographischen Apparates vorher unter dem Verdacht, geheim zu haltende militärische Einrichtungen photographiert zu haben, verhaftet wurde. Wie er ging und stand, mußte er sich zur Militärwache begeben. Dort wurde ihm von dem diensthabenden Feldwebel aufgegeben, in seinem interessanten Kostüm zu warten, bis die Übung beendet sei. Den Angaben, daß sich der Student zu der fraglichen Zeit überhaupt nicht am Strande befunden hätte, und daß die Kommilitonen dies bezeugen könnten, wurde kein Glauben geschenkt. Nach etwa einer Viertelstunde durfte der „Spion“ — unter militärischer Bewachung natürlich — seine Kleider vom Strande holen und sich anziehen. Dann wurde er unter Dedung von zwei strammen Matrosen durch das Publikum zu der 1/4 Stunde entfernt gelegenen Kommandantur geführt. Dort kam wieder eine Wartepause von 1/4 Stunden, da der Platzkommandant nicht anwesend war, bis man auf den Gedanken kam, die Verhörer des Stützpunktes festzustellen, wozu der Student sich schon dem Feldwebel gegenüber erbötig gezeigt hatte. Nach Zurückbehaltung des photographischen Apparates erfolgte endlich die Freilassung. Einen Vorteil hatte die ganze Geschichte: der schwer verdächtige Mann bekam seine Kleider durch den Militärphotographen gratis entwickelt!

Der Darlehensschwindel steht gegenwärtig wieder in höchster Blüte. Summen bis zu 20000 Mark und darüber werden in Interaten zur Verfügung gestellt, teilweise sogar ohne Zinsen, auch Vermittlergebühren werden vielfach nicht verlangt. Nur eine geringe Gebühr für die Einholung einer Auskunft über die Würdigkeit der Geldbedürftigen ist zu zahlen. Das ist aber auch des Rußes Kern. Ist diese Gebühr mit drei bis zwanzig Mark erledigt worden, dann läßt in 99 von 100 Fällen der Darlehensvermittler nichts mehr von sich hören. Der Zweck ist erreicht, höchstens gibt eine Postkarte oder sonstige gedruckt vorrätig gehaltene Benachrichtigung darüber Mitteilung, daß die Auskunft die Gewährung eines Darlehens nicht empfohlen habe, weshalb das Gesuch abgelehnt werde. Als Deckmantel, der gerichtsliche Schritte wirkungslos machen soll, dient meist der Hinweis, daß das Eigentum des Darlehensnehmers — die Möbelausstattung — dem Hauswirt für die noch zu entrichtende Wohnungsmiete haften. Die Zentrale der Darlehensschwindler, denen es nur um die Ergatterung der Auskunftgebühren zu tun ist, ist Berlin. Durch Zeitungsinserate werden in der Provinz die Dummen gesucht und in großen Massen gefunden. Das Geschäft geht nicht schlecht: In mehreren größeren Provinzstädten sind Filialen errichtet, Tageseinnahmen an Auskunftgebühren von 1000 bis 2000 Mark sind keine Seltenheit, und der Herr Direktor kann es sich leisten, im August oder September auf mehrere Wochen die teuersten Kurorte und Erholungsstätten aufzusuchen.

Deutsche Schutzzentrale Piraterie